

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 13

Rubrik: Aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweren Stunden auch nicht gefehlt hat, z. B. durch den Hinscheid aller ihrer Geschwister, äußerte sie oft dankbar: Der Herr hat alles wohl gemacht, er hat mein Leben sichtbarlich gesegnet. Sie setzte aber ihr ganzes Vertrauen auf den Herrn, von dem alle Hülfe kommt, und ergab sich ihm ganz und gar.

Ergänzend fügt Kull hinzu: In den 37 Jahren mühevoller Lehrtätigkeit hat sie sich immer wieder zu der tröstlichen und aufmunternden Erfahrung durchdringen können, daß die Bildung des Taubstummen ein großer Sieg ist, ein Triumph, den der erfindende Geist des Menschen und das in aufopfernder Liebe erfüllte Herz mit Gottes Hülfe feiern darf. In welch hohem Maße Fräulein Boßhardt in ihrer pädagogischen Tätigkeit erfindenden Geist und aufopfernde Liebe offenbarte, das nachzuweisen, ist der Zweck unserer Mitteilungen. Wir fühlen uns dazu umsomehr verpflichtet, als in der im ersten Teil enthaltenen „Kurzen Lebensbeschreibung von Bertha Boßhardt, durch sie selbst niedergeschrieben“ in ihrer großen Bescheidenheit alles übergangen und verschwiegen, was ihr doch so sehr zum Ruhme gereicht. Als ehemaliger Kollege und Mitarbeiter der Fräulein Boßhardt übernehme ich gerne die schöne Aufgabe, die großen Verdienste, die sich die Verstorbene in ihrer langjährigen Lehrtätigkeit an den Taubstummen erworben hat, darzulegen. (Von 1879—1892 unterrichteten wir beide nebeneinander, und zwar mehrere Jahre lang in buchstäblichem Sinn, da wir ein gemeinsames Lehrzimmer hatten in dem für die zunehmende Schülerzahl zu eng gewordenen Gebäude der ehemaligen Blinden- und Taubstummenanstalt an der Künstlergasse, wo sich jetzt die stolze Hochschule majestätisch aufgebaut hat.)

(Fortf. folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Der Gehörlose und sein Verhältnis zur Musik.

Der Gehörlose — ein Vollbürger.

(Schluß.)

Man wird sich sonach wohl verwundert fragen, warum so oft die Gehörlosen als minderwertig angesehen werden. Abgesehen von ihrer Nichteignung zu gewissen Berufen, beruht dieses oberflächliche Urteil wohl vor allem auf der ge-

ringen Sprachgewandtheit der Gehörlosen und damit auch noch oft verbundenen schlechten und schwer verständlichen Aussprache.

Das Verkanntwerden (Nicht-für-voll-genommen-werden) führt zu einer Isolierung (Absonderung) der Gehörlosen von der Gesellschaft. Mit der Vereinsamung aber sind seelische Depressionen (Niedergeschlagenheit, Bedrückung des Gemütes) verbunden, die bei besonders zarten Naturen in Reizbarkeit, Nervosität, Schüchternheit oder gar Verblödung ausarten. Der Mensch ist ein soziales Wesen; er verkümmert, wenn ihm der Zusammenhang mit verwandten Wesen fehlt.

Dieser Gefahr wollen die Taubstummen und die ihnen nahestehenden Lehrer vorbeugen, indem sie die Gesellschaft immer wieder vor dem Irrtum warnen, der darin liegt, die nicht Vollsinigen den geistig Minderwertigen gleichzustellen. Der menschliche Geist und die menschliche Kraft sind groß genug, daß auch ein Mensch ohne Gehör sich im Leben alles erringen könnte — wenn man ihm nur die gleichen Hilfsmittel (Schulen) gäbe, wie dem Hörenden! Wieder und wieder — bislang leider immer noch vergeblich — erheben wir Gehörlosen die Forderung, daß eine höhere Schule, etwa eine Realschule, für uns geschaffen wird. (Nur in größeren Staaten und Städten durchführbar. D. R.)

Aber selbst ein Großteil der Mütter gehörloser Kinder ist nicht über die Lehrmethoden unterrichtet, die es ermöglichen, die Sprache zu erwecken. Es ist dringend zu fordern, daß für diese Mütter Kurse eingerichtet werden, in denen sie über die Behandlung gehörloser Kinder eingehend belehrt werden. Unendlicher Schaden und unwiederbringlicher Zeitverlust könnte dadurch verhütet werden, kommt es doch wesentlich darauf an, rechtzeitig mit dem Sprachunterricht zu beginnen. (Daher unsere Forderung eines Kindergartens für Taubstumme. D. R.)

Dem nicht Vollsinigen muß der uneingeschränkte Zugang zu jeder Ausbildung ermöglicht werden, deren er fähig und willens ist. Daß gerade die Gehörlosen nach Erlernung der Sprache und bei angemessener Schulvorbildung zur Ausübung sehr vieler Berufe befähigt sind, wird durch die Tatsache erwiesen, daß schon heute Gehörlose — allerdings nach Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten — in großer Zahl und erfolgreich in Berufen tätig sind, die volle Leistungsfähigkeit unbedingt erfordern.

Den von der Natur Benachteiligten die Wege

zu einer gesicherten Existenz durch Entfaltung ihrer Fähigkeiten zu ebnen, ist die unabwiesbare Pflicht der Gesellschaft.

(Diesen Ausführungen stimmen wir von Herzen bei. D. R.)

Zürich. Der Benjaminsklub Winterthur und Umgebung wurde am 20. Febr. gegründet. Leider kommen nur wenige am Donnerstag Abend (der zur Verfügung steht), und am Sonntag bei schlechtem Wetter zur Unterhaltung. Probiert es, liebe Schicksalsgenossen, mit Liebe und Geduld zusammenzuhalten. Die Mitglieder sollten zur Erkenntnis kommen, daß sie nicht nur an sich denken, sondern auch etwas zum Wohle der andern Genossen beitragen.

Nun haben wir eine Reisefasse angefangen, um im Herbst eine gemeinsame Autofahrt unternehmen zu können, an welcher die Taubstummen gewiß mit Freuden teilnehmen würden. Es liegt schon ein Sparkassabuch mit einer hübschen Sparbüchse bei unserm freundlichen Bibliothekar Herrn C. Rüegg zur Aufbewahrung. Wer gern in diese Reisefasse eintreten möchte, der gebe monatlich 1—2 Fr. dem Kassier Emil Schoch oder der Tante Elisabeth, Brunngasse 24. Die Auswärtigen können jetzt schon zusammenlegen, wöchentlich 50 Rp. und dann zum nächsten Gottesdienst mitbringen. Wir hoffen auf viele Teilnehmer. Dies Jahr ist es das erste Mal nur eine halbtägige und nächstes Jahr eine ganztägige Autotour! Also Glückauf! Elisabeth, Winterthur.

Belgien. Wahrscheinlich zum erstenmal ist ein Ehrenzeichen von dem Papst an einen Taubstummen verliehen worden. Der taubstumme Celestin Rumes in Trembodegem hat vom Papst Pius XI. die große Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“ („Für Kirche und Papst“) erhalten als Belohnung für die unermüdblichen Dienste, die er während 25 Jahren für seine Schicksalsgenossen in Charleroi, Gent, Aalst, St. Nicolas, Ninove usw. geleistet hat. Die Taubstummen von Ostflandern kennen Rumes gut und wissen, daß er sich um die Einführung von gottesdienstlichen Unterrichten in die Vereine viel verdient gemacht hat.

„Dns Blad.“

Bericht

über die Samuel-Heinicke-Jubiläumstagung
des Bundes Deutscher Taubstummenlehrer (6.—10. Juni)
in Hamburg.

Auf herzliche Einladung vom Ausland her und in Vertretung des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme“ reisten wir, meine Frau und ich, am 4. Juni ab, zunächst nach Frankfurt am Main.

In Basel trafen wir mit Herrn und Frau Vorsteher Lauener zusammen und fuhren miteinander gar vergnügt bis Heidelberg, wo Laueners für eine Nacht abstiegen, während ich mit meiner Frau Frankfurt als Nachtquartier ausgewählt hatte. In der letzteren Stadt angekommen, staunten wir über den Hochbetrieb in den Straßen. Im „Rheinischen Hof“, wo wir uns angemeldet hatten, holten uns zwei liebenswürdige, gehörlose, feingebildete Damen, Frl. Oppenheimer und Frl. Hupperz, und der ebenfalls gehörlose Herr Süßfeld ab zu einem Rundgang durch die Stadt und zur Einklehr in einem Apfelweinlokal, wo sich ein Gehörlosenverein zu versammeln pflegt. Heute war aber nur eine kleine Anzahl Gehörloser anwesend, die meisten waren auf Pfingstaussflügen.

Auf dem Weg zu diesem Lokal wurden uns hochinteressante, uralte enge Gäßchen und Plätze gezeigt, wo schmale, dunkle, manchmal hübsch gepunkte Häuser mit spitzen Giebeln im Oberbau sich fast mit der Stirn berührten. Am meisten fesselte unsern Blick der „Römerberg“, ein Marktplatz, den rings altertümliche, große kunstvolle Gebäude umgeben.

Am Pfingstsonntag vormittags begleitete uns freundlicherweise Fräulein Oppenheimer in das „Goethehaus“, wo der Dichter Goethe seine Jugendzeit verbracht und wo sich noch dieselben alten Möbel, Bilder usw. befinden wie damals. Da haben uns gemischte Gefühle beschlichen: Erfurcht vor der Stätte des Werdens und Wirkens dieses großen Dichtergeistes und der Eindruck der Vergänglichkeit alles Irdischen. Das anschließende „Goethemuseum“ ist vor allem eine reiche Fundgrube für Literaturhistoriker.

Am Mittag trafen Herr und Frau Lauener, von Heidelberg kommend, in unserm Hospiz ein und nachher tranken wir miteinander Kaffee in der „Hauptwache“, an einem verkehrsreichen Platz, in Gesellschaft von Frl. Oppenheimer. Bald fand sich auch noch ein Gehörloser ein,

der Bildhauer Levy. Diese beiden führten uns dann auf Umwegen durch prächtige Anlagen zu Frau Supperz und ihrer gehörlosen Tochter, die uns zu einem Nachmittagstee eingeladen hatten, während Laueners unterdessen den Palmengarten besuchten. In dem vornehmen Supperzheim verlebten wir ein paar schöne, liebliche Stunden. Der Heimweg machte uns wieder mit andern Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt. So hinterließ uns Frankfurt mit ihrem Gemisch von Uralt und Hochmodern unvergeßliche Eindrücke.

Am Morgen des Pfingstmontages dampften wir alle bei trübem Wetter nach Hamburg ab.

Aber viele der durchfahrenen Landstrecken waren doch lieblich, wohlthuend, ruhig zu schauen. Nur bereitete diesmal die Lüneburger Heide meinen Augen eine kleine Enttäuschung; ich hatte sie vor 17 Jahren schon durchfahren und jetzt sah man längs der Bahn nur noch wenig von der „Heide,“ so viel Land war seither urbar gemacht worden.

War das eine lange Fahrt, wie schon von von Bern bis Frankfurt, jedesmal 8 bis 9 Stunden! Trotz Schnellzug! Schon daran konnten wir ermessen, wie klein unsre Schweiz ist, wo man in 4 bis 5 Stunden das Land von einem Ende bis zum andern durchfahren kann.

Bei der Ankunft in Hamburg erhielten wir sofort den Eindruck von einer Riesenstadt, schon durch den Anblick der weiten Bahnhofshalle und das „Ameisengewühl“ darin, dann durch die zahllosen Autos, Trams und Autobus draußen! Uns interessierten besonders die vielen Verkehrspolizisten bei den von ihnen bedienten, farbigen Signalen auf hohen Masten.

Im Bahnhof erhielten wir von dem dort stationierten Auskunftsbureau des Bundes Deutscher Taubstummenlehrer als Quartier angewiesen: die schöne, neu erbaute „Heimstätte des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes,“ ein großes, wohleingerichtetes Hotel (bei uns würde man's Volkshaus nennen). Da fanden sich nach und nach auch die übrigen Schweizer ein: die Vorsteher Bühr, St. Gallen; Hepp, Zürich und Gfeller mit Frau von Aarau. Hier haben wir uns all die Tage wohl gefühlt.

Dienstag den 7. Juli pilgerte eine große Schar Herren und Damen und wir Schweizer auch am Vormittag nach Eppendorf, der ersten Wirkungsstätte Heinicke's, wo ein Denkmal von ihm steht und vor welchem jetzt die Gedenkfeier stattfand, mit Ansprachen, Musikvorträgen und Kranzniederlegungen. Zuerst sprach Schorsch

von Berlin, der Leiter der Tagung; er würdigte die Bedeutung und Verdienste Heinicke's auf dem Gebiet der Taubstummenbildung und schloß mit den Worten: „O, könnten wir Samuel Heinicke den Weg zeigen, den seine Bestrebungen genommen haben von dem kleinen Schulhause in Eppendorf bis zu den heutigen großen und modernen Taubstummenanstalten, könnten wir ihm die Hand drücken mit dem Gelöbniß der Taubstummenlehrer, daß sie fortfahren wollen in seinem Sinn zu wirken für die taubstummen Kinder.“ Darauf feierte ein Hamburger Oberschulrat den Heinicke als einen Mann der Aufklärung, als eine bahnbrechende Vorhut in der Taubstummenenerziehung. Verschiedene Provinzen und ausländische Staaten legten Kränze nieder. Dann begab man sich in die nahe Johannis-kirche, wo Heinicke als Kantor gewirkt hatte und ein bekränztes Heinickegemälde vor dem Altar aufgestellt war. Nach kurzer Ansprache eines Pastors fuhren wir auf kleinen Dampfschiffen auf der schön umbüschten Alster bis zur Lombardsbrücke, von wo wir den Weg nahmen nach dem Museum für Kunst und Gewerbe, wo dann die Fachausstellung durch einen Vertreter der Hamburger Oberschulbehörde eröffnet wurde. Wir können hier auf dem Papier keinen Rundgang durch die überraschend große, reichhaltige und instruktive Ausstellung antreten, können nicht auf Einzelheiten eingehen. Ich bin überzeugt, kein Besucher hat alles genauer besichtigen können, sondern nur das, was ihn besonders interessierte. Ich selbst hätte gerne ganze Tage dazu verwendet, meine Frau nahm einen halben Tag dafür. Wir können unsern Lesern nur die Hauptabteilungen nennen, wodurch sie doch eine Ahnung von der Fülle und dem Wert des Ausgestellten erhalten.

1. Abt. Samuel Heinicke; 2. Abt. Deutsches Museum für Taubstummenbildung in Leipzig; 3. Abt. Wissenschaftliche Literatur; 4. Abt. Verschiedenes; 5. Abt. Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme; 6. Abt. Statistik; 7. Abt. Anstaltsbauten, Schulen und Heime; 8. Abt. Taubstummenfürsorge; 9. Abt. Schwerhörigenfürsorge; 10. Abt. Taubstummenblinde; 11. Abt. Kindergarten; 12. Abt. Zeichnen; 13. Abt. Nadelarbeit; 14. Abt. Knabenhandarbeit; 15. Abt. Städtische Taubstummenanstalt Berlin; 16. Abt. Sprachheilkunde; 17. Abt. Hauswirtschaftliche und gewerbliche Unterrichtsanstalt, Heim für taubstumme Mädchen; 18. Abt. Sprachstoffe und Lesebuch; 19. Abt. Untersuchungs- und chirurgische Instrumente; 20. Abt. Lichtbild, Film und Filmgerät; 21. Abt. Phonetik; 22. Abt. Elektrische Hörapparate; 23. Abt. Das neue Anschauungsmaterial; 24. Abt. Schulgerät; 25. Abt. Zeitschriften und Bücher für Taubstumme.

(Fortf. folgt.)